

überdeckt, so der Verdacht, daß bei dem Streit um die Ernennung der Pfarrer Schriftstücke des Münchener Nuntius an den Bischof auf dem Postweg entwendet wurden, oder die Möglichkeit, daß Pastor bei der Herausgabe der Briefe Janssens unterschlagen habe.

Was an dieser Bistumsgeschichte besonders gefällt, ist ihre Einbindung in die politische und wirtschaftliche Entwicklung des Landes und ihr soziologischer Einschlag, der dem Kirchenvolk, den Anregern und Führern der verschiedenen katholischen Bewegungen, den generösen Stiftern, den Gründern und Gründerinnen sozialer Werke ihren Platz gibt. Auf der Bühne der Geschichte agieren nicht mehr nur die Bischöfe, auch nicht nur die Pfarrer und Kapläne, die zumeist mit Kurzbiographien eingeführt werden, sondern das ganze katholische Volk, die Professoren und die Studenten, die Heimatvertriebenen und die Arbeiter der Großstadt. Ihr inneres Zusammenwachsen in einem verstärkten Diözesanbewußtsein war das Ziel, für das Bischof Kempf in der Limburger Kreuzwoche mit der Ausstellung der berühmten Staurothek eine jährliche Zeit und ein Symbol geschaffen hat. Diesem Bewußtsein wird auch die reichbebilderte Geschichte des Bistums dienen, deren Umschlag das Bild eben dieser Staurothek schmückt.

*Hermann Tüchle*

### 5. Klöster und Orden

FRÜHES MÖNCHTUM IN SALZBURG [Probleme der Forschung. Wissenschaftliche Tagung zur 3. Salzburger Landesausstellung St. Peter in Salzburg, 16.–18. September 1982] (Salzburg Diskussionen 4). Hrsg. von EBERHARD ZWINK. Redaktion: Roland Floimair. Salzburg: Landespressebüro 1983. 264 S. Kart. (vergriffen).

Vorliegender Sammelband entstand aus den Vorträgen der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der 3. Salzburger Landesausstellung. Die Beiträge von Prinz und Zemek wurden auf der von Heinrich Koller geleiteten Tagung nicht persönlich vorgetragen, sondern erst für den Sammelband angefertigt. Das Thema des Bandes ist im Vergleich zu seinem Inhalt untertrieben, denn die Beiträge beschränken sich keineswegs auf Salzburg, sondern befassen sich in fast allen Fällen mit dem gesamten bayerischen Raum. Besonders aufschlußreich ist die von Karl Heinemeyer vorgenommene Zusammenfassung der Diskussion (S. 233–253), die dem Benutzer des Bandes die Möglichkeit gibt, derselben teilhaftig zu werden.

Friedrich Prinz (»Zur Frühgeschichte des benediktinischen Mönchtums. Papst Gregor d. Gr. und Columban d. J.«, S. 37–44) untersucht die von ihm positiv beantwortete Frage, ob die Regula Benedicti durch Papst Gregor an Columban vermittelt wurde und damit ihren Siegeszug durch Europa antrat. – Eugen Ewig (»Die Klöster im östlichen Frankenreich um 700«, S. 25–34) befaßt sich mit der Entwicklung des Klosterwesens im merowingischen Austrien, dem Gebiet zwischen Rhein und Maas einschließlich des Elsaß, wobei er besonders auf die Rechtsstellung der Klöster eingeht. – Heinrich Koller (»Zu den Aufgaben der ältesten Mönchsgemeinde im Ostalpenraum«, S. 15–21) stellt neben die geistliche Tätigkeit der Konvente deren wirtschaftliche, soziale und zu vermutende medizinische Bedeutung, die vermutlich der Mission – eine weitere Aufgabe der Mönche – zugute kam. – Joseph Raftery (»Die irische Mission und Bayern«, S. 47–53) geht von deren Bedeutung für Bayern aus, obwohl er die Schwierigkeiten, sie historisch zu sichern, deutlich macht. Er hat leider zu seinem Beitrag den vor kurzem erschienenen Aufsatz von Koller zum gleichen Thema nicht mehr benutzen können. – Metoděj Zemek (»Die ältesten monastischen Gemeinschaften in Mähren«, S. 221–229) stellt aufgrund archäologischer Forschungen die These auf, in Mähren sei schon im 9. Jahrhundert ein zunächst iroschottisches Kloster entstanden, das bis zum Ende des 12. Jahrhunderts geblüht und nach einer kurzen Pause sein Ende erst durch die Hussiten gefunden habe. – Josef Semmler (»Benediktinisches Mönchtum im späten 8. und frühen 9. Jahrhundert«, S. 199–218) kann für den Geltungs- bzw. Einflußbereich der Benediktinerregel das erhebliche Verzögern beim Befolgen der königlichen und konziliaren Gesetzgebung nachweisen. Es bedurfte nach ihm des ganzen 9. Jahrhunderts und der benediktinischen Erneuerung der Ottonen- und frühen Salierzeit, um die Bavaria benedictina entstehen zu lassen. – Wilhelm Störmer (»Beobachtungen zur historisch-geographischen Lage der ältesten bayerischen Klöster und ihres Besitzes«, S. 109–123) erklärt die Aufgaben weltlicher Natur bei den Klöstern als ein Äquivalent zu dem Schutz und der Hilfe, die die Stifter und Klosterherren boten. Heinrich Koller (»Die Salzproduktion zu Reichenhall im 8. Jahrhundert und deren Bedeutung«, S. 127–142)

untersucht die Frage der frühmittelalterlichen Salzherstellung und deren Anteil an der klösterlichen Wirtschaftstätigkeit, die mit ihren Auswirkungen vermutlich der Mission zu Hilfe kam.

Hans Sennhauser (»Mausoleen, Krypten, Klosterkirchen und St. Peter I–III in Salzburg«, S. 57–78) gelangt aufgrund der archäologischen Untersuchung von Karwiese und eingehenden Vergleichen zu folgenden Schlüssen: »St. Peter I« könne ein Grabbau gewesen sein; die Rekonstruktion von »St. Peter II« (Karwiese) sei abzulehnen; »St. Peter III« dürfte ein Bauwerk des 11. Jahrhunderts mit vielleicht später eingebauter Krypta sein. Fazit seiner Untersuchung ist die Vermutung, daß die erste Klosterkirche am Platz von St. Peter erst nach der Trennung von Abtei und Bistum errichtet wurde. – Herwig Wolfram (»Der hl. Rupert in Salzburg«, S. 81–92) faßt den gegenwärtigen Forschungsstand zusammen und führt ihn weiter, indem er Ruperts Tätigkeit im Rahmen der allgemeinen politischen Situation darstellt. – Friedrich Schmitt (»Zur Vita Ruperti«, S. 95–106) vergleicht die beiden Fassungen des Libellus Virgili in den beiden frühen Salzburger Güterverzeichnissen und führt damit die Diskussion der schwierigen quellenkritischen Fragen weiter. – Heinrich Schmidinger (»Das Papsttum und die Salzburger Kirche«, S. 145–155) zeichnet die Beziehungen zwischen Salzburg und dem Papsttum von Rupert über Virgil bis zu Arn nach. Die enge Verbindung von Kirche und weltlicher Herrschaft beeinflusste die innerkirchlichen Beziehungen nach Rom entscheidend. Während die Auseinandersetzungen zwischen angelsächsischem Kirchentum und iroschottischem Mönchtum mit Arn zum Sieg des ersteren führten, knüpfte aber gerade Arn an die von Virgil, dem Vertreter des letzteren, geschaffene Stellung Salzburgs an. – Friedrich Hermann (»Die früheste Geschichte der Abtei St. Peter«, S. 159–171) untersucht die Geschichte von St. Peter bis zur Trennung von Abtei und Bistum (987). – Karl Schmid (»Probleme der Erschließung des Salzburger Verbrüderungsbuches«, S. 175–196) lenkt die Aufmerksamkeit auf den Liber vitae, wobei er unter Aufnahme des bisherigen Ansatzes der quellenkritischen Forschung die Anlage des Verbrüderungsbuches in den Mittelpunkt seiner Überlegungen stellte. Der Eintrag Fulrads von St. Denis erscheint in Anbetracht der bayerisch-alemannischen Beziehungen für den südwestdeutschen Raum besonders interessant.

Der Sammelband als Ergebnis der Salzburger Tagung gibt der Forschung über das frühmittelalterliche Mönchtum im ostfränkischen Raum neue Anstöße. Autoren und Herausgeber ist vor allem auch für das rasche Erscheinen des Bandes zu danken, das die einzelnen Beiträge jetzt der Forschung zugänglich macht.

*Immo Eberl*

**BERNHARD NEIDIGER:** Mendikanten zwischen Ordensideal und städtischer Realität. Untersuchungen zum wirtschaftlichen Verhalten der Bettelorden in Basel (Berliner Historische Studien 5; Ordensstudien III). Berlin: Duncker & Humblot 1981. 340 S. Kart. DM 118,-.

Die »gegenseitige Durchdringung von Ordensleben und städtischer Wirklichkeit« ist das Thema dieser auf Anregung von Kaspar Elm in Berlin entstandenen Dissertation. Dem Verfasser gelingt es dabei – wie er schreibt, erstmals –, die Besonderheiten des wirtschaftlichen Verhaltens der Mendikanten klar zu erfassen. Aber auch die eingehende Darstellung der Wechselwirkungen zwischen der Stadtbevölkerung und dem politischen Willen des Rats auf der einen, und den Orden und seinen Mitgliedern auf der anderen Seite machen diese auf einer diffizilen Auswertung des reichhaltigen Basler Akten- und Urkundenmaterials beruhende Arbeit für den Kirchen- wie den Sozialhistoriker interessant.

Als die Mendikanten sich im Laufe des 13. Jahrhunderts in der Stadt niederließen, standen ihnen weder feste Einkünfte noch eine finanzielle Grundausrüstung zur Verfügung. Die Provinzkapitel, die Basler Bischöfe und der Basler Rat förderten ihre Ansiedlung zwar bis zu einem gewissen Grad auch mit finanziellen Mitteln (letzterer vor allem die Augustiner-Eremiten), entscheidend bei der Errichtung der Kirchen und Klosteranlagen waren jedoch die Mittel, die den Brüdern von den Gläubigen aus Dankbarkeit für ihre Seelsorge direkt zukamen. Die Bürgerschaft reagierte dabei empfindlich auf das Verhalten der Bettelorden. So wirkte sich negativ auf die Spendenfreudigkeit der Bürgerschaft aus, als die Brüder im 14. Jahrhundert bei kirchenpolitischen Streitigkeiten gegen die Interessen der Stadt Stellung nahmen. Auseinandersetzungen innerhalb der Konvente wurden besonders unwillig aufgenommen. Nachlassen der Ordenszucht, Aufgabe des Armutsprinzips und wenig vorbildliches Verhalten einzelner Brüder dürften die Ursachen für einen rapiden Rückgang der Vergabungen und die Abkehr der Gläubigen von den Brüdern in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewesen sein. Mit der Annahme der Observanz stieg dann wieder die Anzahl der Zuwendungen aus der Bürgerschaft. Auch Epidemien und Naturereignisse ließen die Zahl der Stiftungen besonders ansteigen, wie der Verfasser vermutet, weil vor anderen die Mendikanten den Sterbenden